Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3mal, **Sonntags, Mittwochs** und **Freitags**, mit dem Beiblatte „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 75 Pf.

Inserate welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung finden, werden mit 10 Pf. für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als dreimaliger Wiederholung Rabatt. Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg.

№ 457 — Ahrensburg, Freitag, den 13. Januar 1882 — 5. Jahrgang

Deutscher Reichstag.

(20. Sitzung vom 9. Januar.)

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation des Abg. v. Hertling über die weitere Ausbildung der Fabrikgesetzgebung. Die Interpellation wünscht thunlichste Beseitigung der Sonntagsarbeit, weitere Einschränkung der Frauenarbeit und Verhinderung der übermäßigen Ausdehnung der Arbeitszeit für erwachsene männliche Arbeiter. Abg. v. Hertling (Centrum) führt aus, daß der einzelne Arbeiter keinen Einfluß auf die Bedingungen des Arbeitsverhältnisses habe und die Arbeit annehmen müsse, wo er sie finde. Redner verwarf die sozialistische Staatstheorie, aber auch die Politik des Gehenlassens. Mit den sozialpolitischen Zielen der Regierung sei seine Partei einverstanden, insbesondere verlange sie aber schon jetzt wirksamen Schutz für Leben und Gesundheit der Arbeiter. Das Heiligthum des Familienlebens müsse durch die Gesetzgebung geschützt werden, die Sonntagsarbeit müsse allgemein verboten und das Arbeiten verheiratheter Frauen in den Fabriken abgeschafft werden. Die Regelung der Maximalarbeitszeit sei schwierig, aber den zu weit gehenden Ausbeutungsversuchen der Menschenkraft müsse der Staat entgegentreten; Maßregeln zum Schutz der Gesundheit der Arbeiter seien dringend erforderlich, die Fortbildung der Fabrikgesetzgebung müsse Hand in Hand gehen mit der Verwirklichung der durch die kaiserliche Botschaft angekündigten Maßregeln. Reichskanzler Fürst v. Bismarck erkennt die Interpellation als eine wesentliche Unterstützung der Bestrebungen der Regierung an, hält sie aber für verfrüht. Die angeregten Punkte könnten im Frühjahr mit den in Aussicht stehenden Vorlagen der Regierung erledigt werden. Bezüglich der Unfallversicherung sei er jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieselbe sich ohne corporative Grundlage nicht durchführen lasse, die corporative Organisation müsse zwangsweise eingeführt werden. Der Ausfall der Wahlen habe ihn belehrt, daß die Arbeiter mit den Intentionen der Regierung nicht einverstanden seien, daß dieselben von der fortschrittlichen Politik des Gehenlassens mehr erwarten als von den Reformversuchen der Regierung. Es sei die Tradition der Hohenzollern-Dynastie, sich der Schwachen im wirthschaftlichen Kampfe anzunehmen, und der Kaiser sei von dem edlen Ehrgeize beseelt, noch in seinem hohen Alter den Anstoß dazu gegeben zu haben, daß für die schwächste Klasse unserer Mitbürger wenigstens eine wesentliche Besserung erzielt werde. Für den Kaiser sowohl als für ihn, den Redner, sei in dieser Beziehung sein Glaube bestimmend, er sei Christ und entschlossen als solcher zu handeln, wenn er glaube, es vor Gott rechtfertigen zu können. Bei allen Maßnahmen sei aber auch zu beachten, daß die Industrie nicht zu hoch belastet werde, damit man die Henne nicht schlachte, die dem Arbeiter die Eier legt. Auch die Frage der Beschränkung der Arbeitszeit müsse sehr vorsichtig behandelt werden, da jedes Geschäft seine Fluthzeit habe, in der die Leute mit Vergnügen die Nächte durcharbeiten. Auch für die Institution der Fabrikinspectoren sollten möglichst corporative Grundlagen geschaffen werden; dieselben sollten unter der Controlle der Corporation wie des Staates stehen. Bis zum April dieses Jahres würden, so hoffe er, die Regierungen in der Lage sein zu bethätigen, daß auch den Schutzlosen im Staate die Ueberzeugung werde, daß der Staat sich ihrer nicht bloß erinnere, wenn es gälte, Steuern zu zahlen oder Rekruten zu stellen, sondern sie auch schützen und stützen wolle. Abg. Richter-Hagen führt aus, daß die Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers, so arbeiterfreundlich sie zu sein vorgebe, thatsächlich im Interesse des Großcapitals und des Großbesitzes sei. Seine Partei habe längst für die Nothwendigkeit positiver Maßregeln für die Arbeiter gewirkt, erwarte die Abhülfe aber nicht von specifischen Mitteln, sondern von dem Fortschreiten des gesammten Wirthschaftslebens. Der Reichskanzler habe mehrere auf den Schutz der Arbeiter berechnete Gesetzentwürfe liegen lassen, und seine Freunde in der Großindustrie hätten besser gethan, wenn sie, statt Adressen über Gewährung von Schutzzöllen abzusenden, ihre früheren Versprechungen ausgeführt hätten. — Die Debatte wird hierauf vertagt.

(21. Sitzung vom 10. Januar.)

Die Geschäftsordnungs-Commission beantragt die Genehmigung zur Verfolgung der Verbreiter eines sozialistischen Wahlflugblattes wegen Beleidigung des Reichstages nicht zu ertheilen. Abg. Richter-Hagen bittet die Regierung, den Reichstag mit solchen Straf-Anträgen zu verschonen; die dem Reichskanzler näherstehende Presse beleidige den Reichstag viel stärker wie dies in der Schweiz gedruckte Flugblatt. Staatsminister v. Bötticher bestreitet entschieden, daß die Staatsanwaltschaft bei Anbringung von Anträgen tendenziös verfahre. Abg. Richter-Hagen erklärt, daß die Staatsanwälte keine unabhängigen Personen seien; sie müßten sich nach den Weisungen der vorgesetzten Behörden richten. Staatsminister v. Bötticher und Abg. Saro vertheidigen die Haltung der Staatsanwälte, die Abgeordneten Braun und Richter-Hagen führen Beispiele an, in welchen die Staatsanwaltschaft gegen Beleidigungen von Abgeordneten eingeschritten sei, welche in sozialistischen und liberalen Blättern gefunden würden, aber nicht gegen gleiche Vergehen der offiziösen Presse. Staatsminister v. Bötticher erklärt, die Regierung wolle, daß nicht Willkür, sondern Gesetz und Recht herrsche und bestreitet, daß Willkür befohlen ist. Abg. Lasker glaubt, daß es keines Beweises bedürfe, daß die Justizverwaltung von der Staatsanwaltschaft mit Rücksicht auf die Parteien gehandhabt würde. Abg. Richter-Hagen erklärt, daß die Staatsanwälte politische Instrumente in der Hand der Regierung geworden sind. Abg. v. Minningerode protestirt gegen solche Verunglimpfungen von Beamten. Der Commissionsantrag wird angenommen und die Berathung der Interpellation Hertling fortgesetzt. Abg. Grillenberger erklärt die Zeitungsnotiz, daß seine sozialdemokratischen Genossen die Ablehnung der sozialpolitischen Vorlagen des Reichskanzlers beschlossen hätten, für unrichtig. Sie würden im Gegentheil die Vorlagen abwarten, prüfen und ihnen, wenn sie gut sind, zustimmen. Seine Partei sei entschieden gegen die Sonntagsarbeit, für Abschaffung der Frauenarbeit, Einführung eines Kinderarbeitstages und eines Maximalarbeitstages für Männer. Sie verlange eine internationale Arbeiterschutzgesetzgebung und die Einführung von Arbeiterkammern statt des Volkswirthschaftsraths. Abg. Stöcker versichert, daß seine Partei der Forderung einer internationalen Arbeitergesetzgebung die größte Sympathie entgegenbringe. Eine internationale Regelung dieser Frage würde die anfänglichen Nachtheile, die eine etwaige Verminderung des Arbeitsverdienstes mit sich bringe, ausgleichen. Abg. Lasker behauptet, daß die 10jährige liberale Gesetz-

Im Sturme des Lebens.

Erzählung 6

von **J. Rüttgers.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung).

Ferron dachte eine Zeit lang nach, aber aus der Ungewißheit war er damit noch keinen Schritt herausgekommen.

Um nicht länger in dieser schrecklichen Lage zu bleiben, entschloß er sich, rasch in die Stadt zu gehen, um so Sicheres zu erfahren. Ohne daran zu denken, seine Waffen und seinen Regenmantel abzulegen, war er gerade im Begriff, auf die Straße zu treten, als er die Stimme seiner Frau hörte.

„Mein Lieber, Du willst ausgehen?“ fragte sie in einem eigenthümlichen Tone, der mehr Freude als Trauer verrieth.

„Ja, ich gehe aus,“ antwortete Ferron in einem barschen Tone.

„Habe dann die Güte, mir Jemand zu schicken, der mir einen Brief besorgt.“

„Sie sind toll, Madame!“ antwortete er heftig. „Toll und kühn! Suchen Sie, wen Sie wollen, und lassen Sie mich in Ruhe.“

„Redest Du so mit mir?“ antwortete sie überrascht und beleidigt. „An eine derartige Behandlung bin ich bis jetzt nicht gewöhnt gewesen,“ fügte sie schluchzend hinzu; „aber ich werde auch dies so stillschweigend ertragen, wie ich es gestern gethan, wo Du mich gezwungen hast, eine Spazierfahrt mit Dir zu machen, obwohl ich ganz unwohl war.“

8.

Elvira, welche gleich nach ihrer Heimkehr zur Ruhe gegangen war, ahnte nicht im Geringsten den Sturm, welcher gegen die Ihrigen im Anzuge begriffen war.

Seit einigen Tagen hatte sie den Besuch des jungen Grafen erwartet — vergebens harrte sie von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde. — Vielleicht hatten ihn, so dachte sie, während der Woche Geschäfte oder etwa eine kleine Reise abgehalten.

Elvira wußte recht wohl, wie sehr der alte Graf Landois gegen die Verbindung seines Sohnes mit ihr eingenommen sei, und so mußte sie denn schließlich an die Möglichkeit der Befürchtung glauben, welche der junge Graf vor einiger Zeit leicht hingeworfen hatte, daß nun nämlich sein Vater von seiner väterlichen Gewalt Gebrauch machen und ihn nöthigenfalls mit Gewalt zurückhalten würde — freilich kannte sie auch wieder den jungen Grafen zu gut, als daß sie nicht hätte wissen sollen, daß er derlei Hindernisse um jeden Preis überwunden haben würde.

Von tausend bangen Ahnungen gequält und von den widersprechendsten Gedanken bestürmt, begab sie sich zu ihrer Mutter, obwohl sie sich sagen mußte, daß auch diese ihr keinerlei Erklärungsgrund für das Ausbleiben des jungen Grafen würde geben können.

Wie groß aber war ihr Schrecken, als ihre Mutter ihr von der Aufregung des Vaters und seinen dunklen, unerklärlichen Worten erzählte.

„Jetzt ist doch Alles aus,“ sagte Elvira erschrocken. „Vielleicht hat er Wind von dem ganzen Plane bekommen und dann gnade uns Gott!“

„Du siehst zu schwarz und Deine Angst malt Dir Alles viel schrecklicher, als es ist,“ suchte Madame Ferron zu beschwichtigen, obwohl auch sie sich kaum einer tödtlichen Angst erwehren konnte. „Uebrigens,“ fuhr sie fort, „ist einstweilen nichts zu machen und überlegen wir die Sache ruhig, so werden wir am klüglichsten Alles in Ruhe abwarten, was da kommt.“

Elvira begab sich wieder auf ihr Zimmer. Noch immer hoffend, der Ersehnte werde noch heute, wie sonst alle Sonntage, erscheinen, eilte sie jeden Augenblick ans Fenster und glaubte jeden Augenblick an das Pförtchen im Hofe klopfen zu hören, mehrere Mal stieg sie sogar hinab, aber jedes Mal ging sie vergeblich.

Mit jeder Stunde wuchs ihre Unruhe und sie verlor sich in die düstersten Vermuthungen, um nur die Ursache der Nachlässigkeit des jungen Grafen zu finden — und doch war sie fest überzeugt, daß er noch heute kommen würde, und wäre es auch nur, um sich wegen seines langen Ausbleibens zu entschuldigen. Je mehr sie an den Eigensinn und die Starrköpfigkeit des alten Grafen dachte, desto mehr wuchs ihre Unruhe, die sich fast zur Verzweiflung steigerte.

„Sie entschloß sich daher, in die Nachbarschaft zu gehen, um einen Boten zu finden, der einen Brief von ihr dem jungen Grafen überbringen möchte.

Der Untergang der beiden Schiffe des Herrn Ferron, die Flucht seines Associes und die Abwesenheit seines alten Dieners, welche man damit in Verbindung brachte, der unvermeidliche Bankerott Ferrons, alles dies bildete natürlich den allgemeinen Gegenstand der Unterhaltung.

Jeder setzte voraus, daß Fräulein Ferron davon wisse, und ihr bleiches Gesicht und ihre rothgeweinten Augen konnten Jeden nur in

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

gebung mehr Positives geleistet habe, als die letzten 2½ Jahre, in welchen die anderen Parteien die Majorität gehabt; wo die Liberalen wirklich helfen könnten, würden sie ganz positiv in die Gesetzgebung eintreten. Abg. von Schorlemer-Alst würde sich freuen, wenn die Vorlagen der Regierung schon im April d. J. kämen; die Lage der Arbeiter und Handwerker sei eine so drückende, daß baldige Abhülfe geschafft werden müsse. Staatssozialismus und Sozialdemokratie seien falsche Reaction gegen die liberale Selbsthülfe, das Richtige seien allein corporative Verbände. Im Allgemeinen scheine der Muth zu fehlen, jetzt sofort zu thun, was für die Arbeiter nothwendig sei, doch müsse man den Augenblick benutzen, damit es einst nicht zu spät sei.

Schleswig-Holstein.

✻ **Ahrensburg,** den 11. Januar. Im Standesamt Ahrensburg sind im Jahre 1881 zur Anmeldung gelangt: 1) Geburten: 87 Lebend- und 3 Todtgeborene. Von den Lebendgeborenen waren 59 männlichen und 28 weiblichen Geschlechts, ehelich geboren wurden 57 Knaben und 25 Mädchen, unehelich geboren 2 Knaben und 3 Mädchen, die Todtgeborenen, 1 männlichen und 2 weiblichen Geschlechts waren sämmtlich uneheliche Kinder. 2) Ehen wurden 20 geschlossen. Bei 17 Paaren war Mann und Frau Beide im Alter zwischen 20 bis 30 Jahren. Bei je 1 Paar war a) der Mann zwischen 20—30, die Frau zwischen 30 bis 40, b) der Mann zwischen 30—40, die Frau zwischen 20—30 und c) der Mann zwischen 40—50 und die Frau zwischen 20 bis 30 Jahren. 3) Sterbefälle kamen incl. der Todtgeburten 63 vor, es starben 33 Personen männlichen und 30 Personen weiblichen Geschlechts; davon im Alter von 0—15 Jahren (excl. Todtgeburten) 19, (12 m. 7 w.) von 20—30 Jahren 5, (4 m. 1 w.), über 30 bis 40 Jahre 3, (1 m. 2 w.), über 40—50 Jahre 9, (4 m. 5 w.), über 50—60 Jahre (4 m.), über 60—70 Jahre 6, (1 m. 5 w.), über 70—80 Jahre 10, (3 m. 7 w.), über 80 Jahre 4, (3 m. 1 w.) Ledige Personen incl. Kinder starben 33, (19 m. 14 w.) Verheirathete 20, (10 m. 10 w.) Verwittwete 10, (4 männl. 6 weibl.).

-h- **Ahrensburg,** 11. Januar. Am 9. d. Mts. fand im Vereinslokale die General-Versammlung der Ahrensburger Liedertafel statt. Auf der Tagesordnung stand zuerst die Rechnungsvorlage und ergab sich ein Cassabestand von 31 Mk. 25 Pf.; sodann eine Revision des Vereinsstatuts, bei welcher sich verschiedene Aenderungen als nothwendig und zweckmäßig ergaben und beschlossen wurden. Für das nächste Rechnungshalbjahr wurden 2 Revisoren gewählt und fiel die Wahl auf die Herren Seidenfaden und C. Griesenberg. Für 2 ausscheidende Vorstandsmitglieder, den stellvertretenden Präses und den Schriftführer, wurde die Neuwahl vorgenommen und ergab die Wahl als stellvertretenden Präses die Wiederwahl Herrn Köpkes hierselbst und als Schriftführer Herrn Rahlf hierselbst. Der Versammlung wurde sodann noch die allseitig erfreuende Mittheilung gemacht, daß die angestellte Sammlung von freiwilligen Gaben zur Anschaffung eines Vereinsbanners ein solches Ergebniß gehabt, daß die Anschaffung eines solchen ermöglicht worden sei und werde dasselbe am Vereinsfeste am 18. d. Mts. eingeweiht werden und das Festlokal zieren können.

✻ **Ahrensburg,** 12. Januar. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wurden hierselbst mehrere Einbrüche resp. Einbruchsversuche verübt. Bei dem Schuhmacher und Gastwirth Kastorff an der Hamburger Chaussee hatte der Dieb mittelst Eindrückens einer Fensterscheibe sich Eingang verschafft; entwendet wurden daselbst ein wollenes Tuch, Stoff zu zwei neuen Kleidern und ca. 30 Cigarren. Durch unvorsichtigen Gebrauch von Licht oder Streichhölzern hätte der Dieb bald größeren Schaden angerichtet, einige künstliche Blumen hatten Feuer gefangen und waren verbrannt; glücklicherweise hat sich das Feuer hierauf beschränkt. In dem gegenüber liegenden Hause des Hufners Priehn versuchte der Dieb ein durch eingeschlagene Nägel versperrtes Fenster zu öffnen, da er aber wahrscheinlich nicht ganz genau orientirt war, hatte er gerade das zur Mädchenkammer gehörige Fenster gewählt; das Mädchen erwachte von dem Geräusch und verscheuchte den Dieb; sie sah in dem sich Entfernden einen Mann mittlerer Größe. — Auch das Haus des erst kürzlich etablirten Kaufmanns Haase wurde von dem Einbrecher heimgesucht, doch erwachte der Erstere von dem Geräusch und so mußte der Dieb, der schon das Haus betreten hatte, auch hier unverrichteter Sache abziehen. Es läßt sich wohl annehmen, daß alle drei Einbrüche von einer und derselben Person ausgeführt worden sind.

— Bei der Anfechtung eines Kaufs wegen Betruges hat nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Hülfssenats, vom 5. November v. J., der Käufer den Nachweis zu erbringen, daß er durch die falsche Vorspiegelung zu dem Kaufe verleitet worden Dieser Nachweis ist dadurch erbracht, daß der Richter auf Grund der gemachten Feststellungen darüber zu entscheiden vermag, ob nach der konkreten Sachlage die Vorspiegelung geeignet war, die Annahme, der Käufer sei durch sie zum Abschluß des Kaufes verleitet, zu begründen.

(*) **Wandsbek und Umgegend,** den 11. Januar. In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. wurden einem Zollbeamten in Wandsbek mehrere fette Gänse aus dem Stalle entwendet.

— Am Nachmittag des 7. ds. begab sich eine in der Zollstraße wohnende Frau zu einer in der Lübecker Straße stehenden Pumpe, um Wasser zu holen. Sie ließ ihre Eimer, da sie sonst noch etwas zu besorgen hatte, bei der Pumpe stehen, als sie zurückkehrte, waren dieselben jedoch verschwunden. In der Annahme, daß sich Jemand einen Scherz erlaubt und die Eimer auf einem der Pumpe gegenüber liegenden Hofe versteckt habe, trat sie durch den Thorweg, um nachzusehen. Als sie kaum den Hof betreten, wurde sie von einem großen Hunde angefallen, zu Boden geworfen und schrecklich zugerichtet. Nachdem sie sich ca. 20 Minuten unter den Bissen des Hundes gewunden, wurde sie von Zuhülfeeilenden aus ihrer gefährlichen Lage befreit und in bewußtlosem Zustande nach ihrer Wohnung gebracht. Die Bedauernswerthe trug gefährliche Verletzungen am Kopfe und an den Armen davon und soll schwer darnieder liegen. Eigenthümer des Hundes soll der Director der Bierbrauerei „Germania" sein.

— Das Pferd des Bäckers Sussiech in Hinschenfelde ist an der Räude erkrankt.

— Ebendaselbst begab sich am 6. d. M. Abends ein obdachloses Mädchen in Schutzarrest. Dieselbe wurde später als eine aus dem Trittauer Werk- und Armenhause entlaufene Margaretha Schwenn recognoscirt. Ihrer Zurückführung in die gedachte Anstalt entzog sie sich dadurch, daß sie sich am nächsten Morgen rechtzeitig auf und davon machte.

— Von dem Landesdirectorat der Provinz wurde die Unterbringung des verwahrlosten Mädchens Catharina Gerken in Hinschenfelde in dem Rauhen Hause in Horn beschlossen und wird demgemäß die Ueberführung des Mädchens in diese Besserungsanstalt in nächster Woche erfolgen.

Altona. Die Zolleinverleibung der Unterelbe hat mancherlei Curiosa herbeigeführt. Den Beamten, welche in verschiedenen Ortschaften behufs Nachversteuerung revidirten, fiel besonders der große Segen auf, welcher den Bauern an Blutwürsten in diesem Jahre zugeflossen war. Als bei einer Revision der Vorrath über alle Maßen groß erschien, nahm der Controleur eine Wurst in die Hand und fand zu seiner Ueberraschung, daß der Inhalt nicht Schweinefleisch, sondern sog. „schwarzer krauser Tabak" war, welchen der vorsichtige Hausvater vor dem Zollanschluß eingekauft und, um ihn den spähenden Augen der Zollwächter zu entziehen, in Rinderdärme gestopft hatte.

Neumünster, 11. Januar. Das in dem Flecken Nortorf bestehende Amtsgericht soll, dem Vernehmen nach, demnächst eingehen und die dazu gehörigen Districte je nach ihrer Lage den nächstbelegenen Amtsgerichten zu Neumünster, Bordesholm, Rendsburg und Hohenwestedt zugetheilt werden. Das sehr bestimmt auftretende Gerücht scheint leider nicht unbegründet zu sein, obwohl die Gründe der Aufhebung völlig unbekannt sind. Selbstverständlich herrscht hierüber in den betheiligten Districten, namentlich in Nortorf selbst, allgemeine Bestürzung, und ist eine starke Agitation für den Verbleib des Amtsgerichts in Scene gesetzt.

Von der Schlei, 8. Januar. Heute wurde die Wahl eines Bürgermeisters auf dem Rathhause zu Eckernförde vorgenommen. Die Zahl der abgegebenen Stimmen betrug im Ganzen 301, davon entfielen 251 Stimmen auf den Herrn Kreissecretär Fürstenwirth daselbst, 42 auf den Herrn Bürgermeister Rinder in Ploen und 8 auf den Herrn Kirchspielschreiber Normann in Tellingstedt. — Somit ist der Herr Kreissecretär Fürstenwirth mit sehr bedeutender Majorität zum Bürgermeister in Eckernförde erwählt worden.

Schleswig, 9. Januar. Am 4. d. wurde im Auftrage des hiesigen Handwerkervereins an den Reichskanzler Fürsten von Bismarck folgendes Telegramm abgesandt: Der hiesige Handwerkerverein sendet Ew. Durchlaucht seinen ehrfurchtsvollen Glückwunsch zum Jahreswechsel und verbindet damit die Erklärung freudigster Zustimmung zu der von Ew. Durchlaucht befolgten Wirthschafts-Politik. Der Verein hat die feste Ueberzeugung, daß nur in obligatorischen Genossenschaften der Boden des Gedeihens für das Klein-Gewerbe gewonnen werden kann. M. Jenter, Vorsitzender.

Darauf ist am Sonntag folgendes Antwortschreiben eingetroffen: Berlin, 7. Januar. Für die freundliche Begrüßung zum Jahreswechsel danke ich Euer Wohlgeboren und Ihren Herren Auftragebern. Ich hoffe, daß der Gedanke obligatorischer Genossenschaften schon bei den diesjährigen Reichstagsverhandlungen in Bezug auf die Unfallversicherung zur Anerkennung gebracht und damit eine Grundlage gewonnen werden wird, um denselben auch Behufs weiterer socialer und wirthschaftlicher Reformen nutzbar zu machen. Um den darauf gerichteten Bestrebungen der Regierung den Erfolg zu sichern, ist aber natürlich die Mitwirkung der parlamentarischen Körperschaften nöthig. v. Bismarck.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Januar. Den „H. N." wird von hier gemeldet: Der Erlaß des Königs von Preußen an sein Staatsministerium steht auch heute noch im Mittelpunkt aller politischen Interessen. Es ist zu erwarten, daß die drei Fraktionen der Linken gemeinsam Stellung zu der Frage im Reichstage nehmen werden. Man ist deshalb bereits in Berathung getreten; Delegirte der drei Fraktionen haben bereits eine

---

diesem Glauben bestärken — daß eine andere Ursache all dem zu Grunde lag, konnte Niemand ahnen.

Elvira fand bald einen Arbeiter, der ihr versprach, den Brief gleich zu überbringen, dies jedoch erst am folgenden Morgen that.

Traurig zog sich Elvira wieder in ihre Gemächer zurück. Eine Stunde nach der andern verrann, ohne daß Landois erschienen wäre. Schon wollte sie alle Hoffnung aufgeben und sich zur Ruhe begeben, als sie plötzlich drei Mal nach einander an dem kleinen Hofthürchen klopfen hörte.

Frohlockend stürzte sie auf die Thür zu: sie öffnen und wieder schließen, nachdem sie einen jungen Mann eingelassen, der, ohne Kopfbedeckung, nur halb angekleidet, das Gesicht mit Schweiß bedeckt, vor ihr stand — sich in seine Arme stürzen und ihn heftig umarmen — alles dies war das Werk eines Augenblicks. Sie brach in Thränen aus und wäre vor Freude fast ohnmächtig niedergesunken.

Landois hob sie sanft auf und trug sie in ein Nebenkabinet, das Herr Ferron als Kassenlokal und Bureau zu benutzen pflegte. Kaum war sie einigermaßen zu sich gekommen, als sie sich unter Schluchzen und Weinen die tausend Nöthen und Aengsten erzählten, welche sie heute wegen einander hatten erdulden müssen.

9.

Ludwig von Landois war kaum 21 Jahre alt; vor einigen Jahren hatte er seine Studien beendigt, aber sein Vater dachte nicht daran, ihn für irgend eine nützliche Beschäftigung zu bestimmen.

Der Graf war allzusehr in seine Adelsvorurtheile vernarrt, als daß er es hätte zugeben können, daß der Erbe seines Namens irgend eine gewöhnliche Carriere eingeschlagen hätte. Sein Stammbaum, der aufs Sorgfältigste ausgearbeitet war, wies unter seinen Ahnen weder einen Kaufmann, noch einen Notar, noch einen Staatsprokurator auf, hingegen gab es mehrere unter ihnen, die sich — natürlich nur aus Neigung — mit Glasmalerei beschäftigt hatten.

Am liebsten wäre es dem alten Grafen gewesen, wenn sein Sohn die diplomatische Carriere eingeschlagen hätte; doch derselbe bekundete hierzu nur wenig Neigung.

Obwohl Ludwig von Landois keine geringen Fähigkeiten besaß, so war er doch zu träge und zu leichtsinnig, um sie gehörig auszunutzen. Gern hätte der alte Graf ihn die militärische Carriere ergreifen sehen, aber Ludwig hatte einen solchen Abscheu vor dem Militärdienst, daß alles väterliche Zureden nichts half und der alte Graf, als er sah, daß Alles vergeblich war, davon abstand. Louis von Landois war somit seinen eigenen Neigungen überlassen. Das Leben möglichst zu genießen, war sein Hauptbestreben und seine vorzüglichste Beschäftigung.

Der alte Graf hatte dagegen auch wenig einzuwenden, vorausgesetzt, daß die nobeln Passionen des Grafen nicht über sein Vermögen hinausgingen — denn die Revolution hatte ihm außer seinem Stammschlosse kein sehr bedeutendes Vermögen übrig gelassen. Ungefähr 30,000 Livres Rente hatte er noch damals aus dem allgemeinen Schiffbruch gerettet, und durch die reiche Verbindung, welche er seinem Sohne zugedacht hatte, wollte er seine Verhältnisse wieder zu ihrem alten Glanze bringen.

Der Graf von Amsbert, der mit ihm das Brod der Verbannung gegessen hatte und mit dem er hierdurch sehr eng befreundet geworden war, besaß vier bis fünf Millionen Francs Eigenthum und eine einzige Tochter, bei der das Vermögen ihre physischen und moralischen Unvollkommenheiten ersetzen mußte.

Herr von Landois freute sich sehr über diese Heirath, die er schon von der Geburt der Tochter des Grafen von Amsbert an projektirt hatte — sein alter Freund war völlig damit einverstanden, und so wäre Alles im Reinen gewesen, wenn nicht eben der junge Graf Landois einen Strich durch die schöne Rechnung gemacht hätte.

Ludwig hatte auch wirklich niemals ernstlich den Gedanken gehabt, die Tochter des Grafen von Amsbert zu heirathen — daß sein Vater dies Projekt als eine Lieblingsidee hegte und pflegte, wußte er sehr wohl, kümmerte sich aber hierum nicht mehr, als um die andern Wunderlichkeiten des alten Herrn, die er nicht billigte, aber auch nicht bekämpfte.

Fräulein von Amsbert, die von je her eine sehr zarte Gesundheit gehabt hatte, war überhaupt noch nicht in heirathsfähigem Alter, und es schien, als sollte sie sobald es auch nicht erreichen; übrigens hatte der Graf Amtsbert ausdrücklich erklärt, daß die Heirath keineswegs vor ihrem 20. Lebensjahre stattfinden sollte. Schon aus diesem Grunde kümmerte er sich weiter nicht um jene Heirathsprojekte, da er mit Recht sich sagen mußte, daß sie jenes Alter menschlicher Berechnung nach niemals erreichen würde.

So standen diese Angelegenheiten, so lange der junge Graf auf die Tochter des reichen Kaufmanns sein Auge noch nicht geworfen hatte. Sobald seine Liebe zu ihr erwachte und der alte Graf von Landois davon Kenntniß erhielt, änderte sich die Sachlage gänzlich.

Besprechung gehabt. Mitten in diese Vorbereitung fällt durchaus unerwartet, aber in keiner Weise unwillkommen, die Nachricht der Offiziösen, daß der Reichskanzler den Erlaß zur Kenntniß des Reichstages in formeller Weise bringen werde. Damit wird der Gegenstand durch die Initiative der Regierung zur parlamentarischen Debatte gestellt, und man braucht sich nur den außerordentlichen Eindruck zu vergegenwärtigen, den der Erlaß hier in weitesten Kreisen hervorgebracht hat, nur der Aufregung unter den Abgeordneten, des Aufsehens in der gesammten europäischen Presse zu erinnern, um damit einem außerordentlichen parlamentarischen Ereigniß entgegen zu sehen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." druckt eine Meldung des „Deutschen Tagebl." über die Vorbereitung der sozialpolitischen Entwürfe des Reichskanzlers unter Zuziehung der Professoren Schäffle und Adolph Wagner ohne Bemerkung ab. Ferner bringt das Blatt folgende offiziöse Notiz: „Der Unterstaatssecretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen, Herr v. Mayr, hat sich nach mehrtägigem Aufenthalte nach Straßburg zurückbegeben. Seine Anwesenheit galt dem Gesetzentwurfe über das Tabaksmonopol, dessen Fertigstellung nahe bevorsteht. Von den Reichstagsverhandlungen im Frühjahr wird es abhängen, ob ein volles oder nur ein Rohtabaksmonopol eingeführt wird, und wenn keine der beiden Monopolformen Annahme findet, so beabsichtigt die Reichsregierung, wie wir hören, eine Erhöhung der jetzigen Gewichtssteuer zu beantragen, um aus ihr und der in Aussicht genommenen Besteuerung der Getränke die Mittel zur Aufhebung der Klassensteuer und zur Ueberweisung der Grundsteuer an die Communalverbände zu beschaffen."

Hirschberg i. Schl., 10. Januar. Bei der heutigen Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause wurde Kreisgerichtsdirektor a. D. Ottow (lib.) mit 165 Stimmen gegen den Landesältesten v. Küster (cons.), welcher 160 Stimmen erhielt, gewählt.

Berlin, den 11. Januar. In Folge des königlichen Erlasses hat sich aus Beamtenkreisen ein Comité gebildet, welches die Veranstaltung treffen will, am 18. Januar dem Kaiser einen Fackelzug zu bringen.

Die Socialdemokraten (Liebknecht und Genossen) haben den Antrag eingebracht, den Reichskanzler aufzufordern, derselbe möge veranlassen, daß dem Reichstag ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, welcher dahin abzielt, unschuldig Inhaftirten und Verurtheilten, bezw. deren Angehörigen, für die, durch die erlittene Haft und Verurtheilung erwachsenen Nachtheile nach Möglichkeit zu entschädigen.

Dänemark.

Das socialistische Blatt „Herold" oder „Der radicale Socialist" wie das Blatt auch eine Zeit lang genannt wurde, hat nicht weniger als sechs sogenannte verantwortliche Redacteure in Haft sitzen, welche wegen grober Preßvergehen angeklagt sind. Ein siebenter, der Schuhmachergeselle J. A. Blom, ist vor einiger Zeit zu 8 Monaten Zuchthaus wegen einiger Artikel verurtheilt worden, worin Beleidigungen gegen den König und Verspottungen der Religion enthalten waren. Diese Artikel waren übrigens dem in Chicago erscheinenden dänischen Blatte „Die neue Zeit" entnommen. Nachdem das Urtheil gefällt worden war, erschien der „radicale Socialist" in einigen Tagen nicht; aber jetzt ist derselbe wieder unter dem altem Titel „Herolden" mit einem Inhalt aufgetaucht, dessen Beschaffenheit nicht viel anders ist als früher.

Frankreich.

Paris, den 10. Januar. Der Erlaß des Kaisers Wilhelm erregt auch hier großes Aufsehen und giebt der Presse meist zu sehr pessimistischen und schadenfrohen Erläuterungen Anlaß. Die „France" nennt dieses Aktenstück kurzweg einen „Staatsstreich" und fühlt sich an die Juliordonnanzen gemahnt, wobei sie dem Fürsten Bismarck natürlich die Rolle des Fürsten Polignac anweist. Der „National" findet, daß Fürst Bismarck sein Ziel erreicht hat. Es sei dies indeß ein gefährliches Spiel für das Haus Hohenzollern, dessen Popularität und Ansehen jetzt direkt in den Streit gezogen seien. Nichts hindere die Regierung des Kaisers, den Reichstag aufzulösen oder die Session auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Italien.

Der alte Garibaldi ist in Caprera schwer erkrankt. Seine Söhne sind durch den Telegraph zu ihm gerufen und bereits unterwegs.

Großbritannien.

London, 10. Januar. Die Polizei entdeckte in einer Höhe nahe bei Cork dreißig Snidergewehre, 800 scharfe Patronen und 300 Dynamitpatronen.

Heftige Stürme, die am Donnerstag und Freitag in England und Schottland gewüthet haben, verursachten großen Schaden, der noch durch starke Ueberschwemmungen in Folge heftiger Regengüsse vermehrt ward. Die telegraphische Verbindung zwischen London und dem Norden Englands und Schottlands ist sehr gestört. Am heftigsten wüthete der Sturm in Schottland. In Edinburgh wurde ein Kirchthurm theilweise umgeweht und eine Droschke in den Fluß gejagt. In Glasgow wurde ein Haus umgeweht und das Glasdach der St. Enochs-Station arg beschädigt. In Kilfyth wehte der Sturm den 100 Fuß hohen Schornstein einer Eisengießerei nieder. Der Wellenbrecher in Port Erin (Insel Man) wurde sehr beschädigt und der am Ende desselben befindliche Leuchtthurm in das Meer gespült. Im westlichen Schottland hat die Telegraphenverbindung, sowie der Eisenbahnverkehr empfindliche Störungen erlitten. Große Strecken des Ufers des Clyde wurden weggespült. Seit den letzten 40 Jahren erinnert man sich dort keiner so hohen Fluth, und der Sturm war viel heftiger als der, welcher die Taybrücke umwehte. Große Verheerungen hat der Sturm auch in Dumbarton, Dundee, Preston und anderen Orten angerichtet, und scheint das Unwetter auch viele Schiffsunfälle verursacht zu haben.

Amerika.

New-York, 31. Dezember. Wie aus Port au Prince unterm 14. Dezember gemeldet wird, war in Jeremie, Cayes und St. Marc (auf der Westküste der Insel Hayti) eine ernstliche Revolution ausgebrochen, die aber vom Präsidenten Salomon, der mit einer starken Streitmacht in St. Marc gelandet war, vorläufig unterdrückt worden sein soll, jedoch erst, nachdem auf beiden Seiten einige hundert Mann gefallen waren. Das Regierungsgebäude wurde geplündert und mehrere andere Gebäude wurden in Asche gelegt. Präsident Salomon kehrte nach Port au Prince zurück, um Verstärkungen zu holen.

Die Zucker-Raffinerie der Herren Havemeyer u. Elder in Williamsburg (Long Island) ist durch Feuer zerstört worden. Der angerichtete Schaden wird auf 1,500,000 Dollars veranschlagt.

Die Araukanier sind längs der ganzen Grenze aufgestanden und haben, unterstützt von ihren jenseits der Cordilleren auf argentinischem Gebiet wohnenden Stammesgenossen sämmtliche Grenzforts und Niederlassungen überfallen. In Imperial sind nach dem Telegramm des Obersten Urrutia über 200 Ansiedler von den Araukaniern getödtet. Die Verluste der Besatzungen dagegen sind unbedeutend. Vor Lunnaco sind die aufständischen Eingeborenen mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen und Urrutia ist auf Eholehol abmarschirt, um einem Theil derselben den Rückzug abzuschneiden.

China.

Das Seeräuber-Unwesen in chinesischen Gewässern soll in letzterer Zeit in erschrecklicher Weise überhand nehmen; man schreibt dies dem Umstande zu, daß kürzlich chinesische Offiziere an Stelle der Ausländer das Commando über die Zollschiffe erhalten haben.

Von nah und fern.

Der chinesische Jongleur Ali Ling Look, der am 29. Dezember in der Oxford Musikhalle zu Brighton zufällig einen Knaben erschossen hat, wurde am Montag von der Leichenschau-Jury des Todtschlags für schuldig befunden. Aus der vorgebrachten Evidenz ging klar hervor, daß die ganze Sache ein Zufall war; die Kanone war nur mit losem Pulver und einem gewöhnlichen Papierpfropfen geladen, und ehe dieselbe abgefeuert wurde, winkte der Chinese wiederholt nach allen Seiten mit der Hand, um die Zuschauer zur Vorsicht aufzufordern. Die Eigenthümerin der Musikhalle wurde von der Jury getadelt, daß sie in ihrem Lokale solche gefährlichen Vorstellungen gestattet habe und nebst der Frau Ling Looks, die bei der Vorstellung geholfen hatte, ebenfalls des Todtschlags schuldig befunden.

Aus **Solingen,** den 5. Januar, meldet die „Br. Z.": In einem zwischen Haan und Hilden belegenen Steinbruche hat man gestern Nachmittag die bis zur Unkenntlichkeit entstellte Leiche der 23 Jahre alten Wittwe des Viehhändlers Sommer aus Richrath, Mutter von zwei Kindern, mit eingeschlagenem Schädel vorgefunden. Die Frau, deren Mann erst vor 6—7 Monaten gestorben, hatte sich verflossenen Montag, Morgens in aller Frühe, von Richrath aus auf den Weg nach Haan gemacht, um dort eine Forderung einzuziehen. Trotz eifrigster Nachforschungen vermochten ihre ob des langen Ausbleibens besorgten Verwandten nicht eine Spur von ihr zu entdecken, bis man sie gestern endlich in dem beschriebenen Zustande fand. Es sind bereits zwei der Verübung des Verbrechens verdächtige Subjecte dingfest gemacht worden. Die Verhafteten sind Brüder und in Hilden wohnhaft; einer von ihnen hat bereits eine 5jährige Zuchthausstrafe verbüßt.

Ein Hotel zurückgerückt. Behufs Erweiterung einer Straße wurde jüngst in Boston ein Riesenhotel im Gewicht von 2000 Tonnen (ohne Ameublement) um 13 Fuß 10 Zoll zurückgerückt. Die Arbeit dauerte 13 Stunden 40 Minuten und kam auf 30,000 Dollar zu stehen; es waren aber zu den Vorbereitungen 90 Tage erforderlich. Die größte erreichte Schnelligkeit betrug 2 Zoll in 4 Minuten. Selbstverständlich wurde der Betrieb des Hotels dadurch nicht gestört und die Reisenden wie die Inhaber der Läden im Erdgeschoß blieben darin wohnen.

Eine kleine **Vexirfrage** von ziemlich überraschender Lösung hat neuerdings zu mancher gewonnenen Wette den Anlaß gegeben. Die Frage lautet: „Wie viel Zwanzigpfennigstücke kann man auf der Fläche eines harten Thalers nebeneinander legen, ohne daß ein einziges über den Rand hinausgeht?" . . . . . Der Leichtsinnige wird mit rascher Entscheidung antworten: „Acht oder Neun!" Der Behutsame zieht im Geist den Durchmesser durch die Kreisfläche und glaubt dann mit der vorsichtigen Antwort „Fünf!" das Richtige zu treffen. Ein Dritter geht noch sparsamer zu Werke. Er zerlegt die Fläche in zwei Halbkreise und jeden Halbkreis wiederum in zwei Hälften und dann lautet seine Antwort: „Vier!" Aber alle Löser sind noch über die Wirklichkeit hinausgegangen und einer optischen Täuschung zum Opfer gefallen: Denn thatsächlich kann man auf die Fläche eines Thalers nicht mehr als zwei Zwanzigpfennigstücke legen — das dritte ragt bereits über den Rand hinaus . . . Wer's nicht glaubt, mag's versuchen.

Der alte Graf war wüthend, einmal wegen der drohenden Vereitelung seines Heirathsprojektes, dann aber auch, weil er unter keiner Bedingung zugeben wollte, daß sein Sohn der Gemahl einer Kaufmannstochter werden sollte. Darum suchte er die Heirath mit Fräulein Amsbert zu beschleunigen, obwohl sie damals erst 16 Jahre alt war.

Die Liebe seines Sohnes zu Fräulein Ferron bildete seit einigen Monaten ganz besonders den Gegenstand der Verzweiflung des Grafen von Landois, der nun schlechterdings nicht begreifen konnte, daß ein Edelmann an eine derartige Verbindung dachte. — In der ersten Zeit, als er sah, daß seine Mahnungen keinen Erfolg hatten, rieth er seinem Sohne, im Umgang mit Fräulein Ferron öffentlich wenigstens nicht als ihr Bewerber aufzutreten. Das war nur Oel ins Feuer gegossen und Ludwig von Landois liebte die Angebetete seines Herzens nur desto mehr. Der alte Graf, hierüber in Wuth gebracht, wollte jetzt als Herr auftreten, dem sein Sohn unbedingt gehorchen müsse.

Dadurch wurde nun der Verkehr zwischen Ludwig und Elvira nicht wenig erschwert, aber selbstredend keineswegs abgebrochen. An öffentlichen Orten durfte er zwar von da ab Elvira kaum mehr begleiten aber dafür kam er öfter zu ihr, wenn sie allein war. Herr von Landois, der sich hiernach erkundigen ließ, vernahm mit Aerger, wie er von seiner Leidenschaft verzehrt wurde, und wie er seine Zeit in der Stadt verbrachte, wo er von Morgen bis Abend sich aufhielt, ohne irgendwie durch ernstliche Geschäfte dort zurückgehalten zu sein.

Der Graf versuchte zwar mit Strenge ihn von dem Umgange mit der Tochter des Kaufmanns abzuhalten, aber er sah nicht so weit, daß er begriff, daß er damit niemals etwas ausrichten würde, und als trotzdem die Beiden fortwährend mit einander verkehrten, setzte er alle Hebel in Bewegung, um die Heirath mit Fräulein Amsbert zu beschleunigen.

Madame Ferron wußte sehr wohl, daß der alte Graf den Umgang Elviras mit Ludwig keineswegs gern sehe; da sie aber in keiner Weise die Gründe als richtig anerkennen konnte, welche sowohl er wie ihr eigener Gatte geltend machten, so glaubte sie auch demselben es durchblicken lassen zu können, daß ihrerseits der Heirath nichts entgegenstehe, daß sie dieselbe sogar gern sehe.

10.

Wir haben Elvira Ferron und den Grafen Ludwig von Landois in dem Augenblick verlassen, wo der Letztere noch zu später Stunde Einlaß begehrt hatte.

Als Elvira wieder zu sich gekommen war, sagte sie unter einem Strom von Thränen:

„Mein lieber Freund! Was habe ich heute für einen schrecklichen Tag erlebt! Warum hast Du mich so lange ohne ohne jede Nachricht von Dir gelassen?"

„Gott Lob, ich habe endlich entschlüpfen können," erwiderte der Liebhaber mit einer Ruhe, die von der kleinen Aufregung kaum unterbrochen wurde, worin er sich noch befand, nachdem er eine lange Strecke Weges in eiligem Laufe zurückgelegt hatte. „Ich habe fast nur einen Sprung vom Schlosse bis hierhin gethan, und doch hätte ich beinahe wieder umkehren können, ohne Dich zu sehen, denn das Thor der Stadt war geschlossan, man wollte es einem Menschen nur ungern öffnen, der sich in einem solchen Anzug befand, wie ich."

„Allerdings, sehr sonderbar," sagte Elvira, die jetzt erst bemerkte, wie er ohne Rock, ohne Halsbinde und barhaupt vor ihr stand, gerade als wenn Räuber auf der Straße ihn ausgeplündert hätten.

„Entschuldige, daß ich so vor Dir erscheine, es blieb mir keine andere Wahl übrig, als entweder so zu kommen, oder mich des Glückes zu berauben, Dich zu sehen."

„Ich begreife Dich nicht, Ludwig. Was ist denn vorgefallen? Bist Du in Gefahr gewesen?"

„Nein, das nicht, aber man wollte mich hindern, zu Dir zu kommen, mich von Dir trennen."

„Ich dachte es wohl," antwortete Elvira schmerzlich. „Wenn Du Dich schwach zeigst, so wird das leider gelingen."

„Dann kennst Du mich schlecht, Elvira, nur der Tod kann mich von Dir trennen; der Gewalt antworte ich jetzt freilich durch Resignation, dem Unrecht durch Stillschweigen, der schlechten Behandlung durch Sanftmuth — aber unter der Maske dieser Unterwürfigkeit bewahre ich meine ganze Kraft und meine ganze feste Entschlossenheit mit meiner ganzen Liebe. Ich schwöre es Dir noch einmal, wie ich es mir selbst geschworen habe, ich werde niemals einer Anderen die Hand geben, als Dir allein."

„Niemals! Wenn das wahr wäre!" — antwortete Elvira halb traurig, halb freudig erregt.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Zwangs-Verkaufs-Proclam.

Dritte Bekanntmachung.

In Sachen
der Firma **Fr. Wennberg** in Lübeck, Klägerin,
wider
den Zimmermeister **Asmus Wall** in Ahrensburg, Beklagten,
wegen Zahlung einer protocollirten Pfandforderung von 5000 Mark nebst rückständigen Zinsen und Kosten,

ist auf Antrag der Gläubigerin auf Grund der vollstreckbaren Ausfertigung des Urtheils des Königlichen Landgerichts zu Altona vom 24. November 1881 der Zwangsverkauf des dem Beklagten gehörigen, an der Dorfsstraße in Ahrensburg belegenen und im Schuld- und Pfand-Protocoll Fol. 30 Lit. D. verzeichneten Grundstücks c. pert. durch Beschluß des unterzeichneten Amtsgerichts verfügt.

Es werden daher Alle, welche an dem gedachten Gewese c. pert. nicht protocollirte dingliche Ansprüche irgend einer Art zu haben vermeinen, aufgefordert, solche bei Vermeidung des anspruchsfreien Verkaufs und der Nichtberücksichtigung bei der Vertheilung des Erlöses,

binnen 6 Wochen,

von der letzten Bekanntmachung dieses Proclams angerechnet, hierselbst anzumelden.

Zugleich wird Termin zum Verkauf des in Rede stehenden Grundstücks c. pert. auf

Montag, den 20. März 1882, Nachmittags 3 Uhr,

im Amtsgericht anberaumt.

Die Verkaufs-Bedingungen können 14 Tage vor dem Termin hierselbst eingesehen werden.

Ahrensburg, 31. Dezember 1881.

Königliches Amtsgericht.
Hellborn.

Zwangs-Verkaufs-Proclam.

Dritte Bekanntmachung.

In Sachen
der Ehefrau **Danker** zu Hamburg, Klägerin,
wider
den Eigenthümer **Heinrich Johann Rudolph Telscher** zu Ahrensburg, Beklagten,
wegen resp. 96 Mk. Zinsen einer protocollirten Pfandforderung und 62 Mk. 40 Pf. Altentheilsgeld,

ist auf Antrag der Gläubigerin auf Grund der vollstreckbaren Ausfertigung des Urtheils des unterzeichneten Amtsgerichts vom 12. December 1881 der Zwangsverkauf des dem Beklagten gehörigen, in Ahrensburg auf der Lohe belegenen und im Schuld- und Pfand-Protocoll Fol. 297 Lit. B. verzeichneten Grundstücks c. pert. durch Beschluß des Amtsgerichts verfügt.

Demnach werden Alle, welche an dem gedachten Gewese c. pert. nicht protocollirte dingliche Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, solche bei Vermeidung des anspruchsfreien Verkaufs und der Nichtberücksichtigung bei der Vertheilung des Erlöses,

binnen 6 Wochen,

von der letzten Bekanntmachung dieses Proclams angerechnet hierselbst anzumelden.

Zugleich wird Termin zum Verkauf des in Rede stehenden Grundstücks c. pert. auf

Montag, den 20. März 1882, Nachmittags 3 Uhr,

im Amtsgericht anberaumt.

Die Verkaufs-Bedingungen können 14 Tage vor dem Termin hierselbst eingesehen werden.

Ahrensburg, 2. Januar 1882.

Königliches Amtsgericht.
Hellborn.

Roggen-Grob- u. Feinbrod,

wöchentlich dreimal frisch,

ist zu haben bei

Ahrensburg. **E. Böttger.**

Zwangs-Verkaufs-Proclam.

Dritte Bekanntmachung.

In Sachen
des Bäckermeisters **Albrecht** zu Hamburg, Klägers,
gegen
den Eingesessenen **O. Magnus**, früher in Ahrensburg, z. Zt. in Barmbek, Beklagten,
wegen 75 Mk. Zinsen einer protocollirten Pfandforderung,

ist auf Antrag des Gläubigers auf Grund der vollstreckbaren Ausfertigung des Urtheils des Königl. Amtsgerichts vom 9. December 1881 der Zwangsverkauf des dem Beklagten gehörigen, in Ahrensburg belegenen und im Schuld- und Pfand-Protocoll Fol. 25 Lit. D. verzeichneten Grundstücks c. pert. (Wohnhaus nebst Garten) durch Beschluß des unterzeichneten Amtsgerichts verfügt.

Es werden daher Alle, welche an dem gedachten Gewese c. pert. nicht protocollirte dingliche Ansprüche irgend einer Art zu haben vermeinen, aufgefordert, solche bei Vermeidung des anspruchsfreien Verkaufs und der Nichtberücksichtigung bei der Vertheilung des Erlöses,

binnen 6 Wochen,

von der letzten Bekanntmachung dieses Proclams angerechnet, hierselbst zu melden.

Zugleich wird Termin zum Verkauf des in Rede stehenden Gewesés c. pert. auf

Montag, 20. März d. Js., Nachmittags 4 Uhr,

im Amtsgericht anberaumt.

Die Verkaufs-Bedingungen können 14 Tage vor dem Termin hierselbst eingesehen werden.

Ahrensburg, 5. Januar 1882.

Königliches Amtsgericht.
Hellborn.

Bekanntmachung.

Gemäß § 23 der Deutschen Wehr-Ordnung vom 28. September 1875 wird hierdurch zur Kunde gebracht, daß die Anmeldungen zur Rekrutirungs-Stammrolle des Gutes Ahrensburg in der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar d. J.

im Bureau der unterzeichneten Behörde während der Geschäftsstunden zu erfolgen haben.

Zur Anmeldung verpflichtet sind diejenigen männlichen Angehörigen des Deutschen Reichs, welche

1) im Jahre 1862 geboren,
2) älteren Jahrgängen angehören, aber über ihre Militairdienstpflicht eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben.

Die Anmeldung hat persönlich, für abwesende Militairpflichtige aber durch die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Auswärts Geborene haben ihre für diesen Zweck ihnen kostenfrei zu ertheilenden Geburtsscheine abzugeben.

Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle, welche auch im Laufe des Jahres beim dauernden Wechsel des Aushebungs- oder Musterungs-Bezirks stattfinden muß, ist gesetzlich mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen bedroht.

Ahrensburg, den 3. Januar 1882.

Die Gutsobrigkeit.
P. v. Muck.

Das
Mieth-, Pacht- und Gesinderecht,
sowie das
amtsgerichtliche Proceßverfahren in Mieth-, Pacht- und Gesindesachen
nach der deutschen Civilproceßordnung,
von einem Königlich Preußischen
Rechts-Anwalt.
Preis brosch. 1 M.

Unentbehrlich für alle, welche in ihrer Stellung als Vermiether oder Miether, Verpächter oder Pächter, Dienstherrschaft oder dienend 2c. ihre Rechte zu wahren haben. Jeder kommt einmal in die Lage, wo ihm der Gebrauch eines solchen Nachschlagebuches höchst wünschenswerth sein wird.

Vorräthig in
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Verlag von **Ad. Gestewitz**, K. K. Hof- und Verlagsbuchhdl., Wiesbaden.

Für die uns zu Theil gewordenen Gaben zur Anschaffung eines

Vereinsbanners

sagen wir allen freundlichen Gebern hiermit unsern **herzlichen Dank.**

Alle freundlichen Geber seien hierdurch noch besonders eingeladen zum

Vereinsfeste
im Hotel Posthaus, am 18. d. M.

Der Vorstand
der Ahrensburger Liedertafel von 1879.

Nebeneinkommen.

Soliden Leuten in Stadt und Land, welche schon längere Zeit an einem Platze wohnen und sich einen großen Bekanntenkreis erworben haben (Agenten von Versicherungsgesellschaften, Spezerei- und Materialwaarenhandlungen) wird **ohne Kapital, Risico und besondere Thätigkeit** ein **schöner** Nebenverdienst nachgewiesen. Man schreibe mit Angabe bisheriger Thätigkeit unter A. D. 4. an **G. L. Daube & Co.,** in **Frankfurt a. M.** (D. 6010.)

Im hiesigen Schloßgarten

sind noch ein Theil

Guter Koch-Aepfel,
sowie
Sellerie-Knollen
und
Porree-Stangen

zu verkaufen.

Ahrensburg. **H. Kottwitz.**

Zu verkaufen

75 Ar gutes Ackerland mit Torfmoor,

passend zu 1 event. 2 Bauplätzen, an der Straße belegen, das Torfmoor enthält 400 bis 500 Tausend Soden Torf.

Todendorf, den 2. Januar 1882.

J. Niesel.

Für Stammrollen führende Gemeinde- und Gutsvorstände empfiehlt:

Formulare zu An- und Abmeldungen der Dienstpflichtigen,
E. Ziese's Buchdruckerei.

Caffee.

Santos Caffee (nicht Rio), unter Garantie reinschmeckend 80 Pf., Maracaibo und Domingo 90 Pf., Guatemala und Ceylon Rmk. 1.00.

Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Zum 1. Mai d. J.

hat der Unterzeichnete eine

größere Wohnung,

enthaltend oben und unten je 4 Zimmer 2c., mit Vor- und Gemüsegarten, an der Hamburger Chaussee belegen, zu vermiethen.

Ahrensburg. **C. König.**

Letzte Vorstellung.

Theater in Ahrensburg.

Schadendorff's Hotel.
Sonntag, den 15. Januar 1882:
Der
Platzregen
als Cheprocurator.
Posse mit Gesang in 2 Acten von Weyrauch.

Hierauf:
Humoristische Prämienverloosung

1) Hauptgewinn: Ein großes Blumenbouquet.
2) Ein Tausend.
3) Ein Diplomaten-Instrument.
4) Unentbehrlich für Jedermann.
5) Familienglück.
6) Napoleons-Glanz.

Ein jeder Theaterbesucher erhält zu vorstehenden Gegenständen ein **Freiloos.**

Nach der Vorstellung

Abschieds-Ball

für Theaterbesucher.
Musik von der Capelle aus Bargteheide.

Erlaube mir zu dieser letzten Vorstellung zu recht zahlreichem Besuch ergebenst einzuladen.

J. v. Szmuda.

Alles Nähere die Tageszettel.

Am Sonntag, den 15. Januar 1882, von Nachmittags 4 Uhr ab,
und
am Montag, den 16. Januar,
sollen auf meiner Stoßbahn
mehrere Partieen Mettwürste
verkegelt werden.
Einsatz 20 Pf. — Nachsatz 10 Pf.

Ahrensburg. **J. Leisering.**

„Herzlichen Dank für freundl. Zusendung der Broschüre **„Krankenfreund"**, aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden, wenn die richtigen Mittel angewendet werden, noch heilbar sind. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Genesung von langjährigem Leiden, bitte um Zusendung von 2c." — Derartige Dankesäußerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker versäumen, sich die in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, bereits in **500. Aufl.** erschienene Broschüre **„Krankenfreund"** kommen zu lassen, um so mehr als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung gratis und franco erfolgt. [465]

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 11. Januar.

Weizen ruhig. Angeboten: 125—129pfündiger Mecklenburgischer zu Mk. 240—252, Elber, Dänischer und Holsteiner 120—129 pfündig. zu Mk. 220—245.

Roggen still. Angeboten: Russischer und Nikolajeff zu Mk. 172—185, 120—125pfündiger Mecklenburger zu Mk. 195—202, 125—128pfündiger Amerikaner zu Mk. 204—206, Französischer und Spanischer zu Mk. 180—186.

Gerste ruhig. Ungarische zu Mk. 135—140, Holsteiner und Mecklenburger zu Mk. 160—170, Böhmische zu Mk. 175—200, Saale zu Mk. 180—190, Chevalier Saale zu Mk. 195—205 Mk., feine do. 220—240.

Hafer ruhig. Mecklenburger zu Mk. 170—180. Böhmischer zu Mk. 160—170, Holsteinischer u. Elber zu Mk. 154—160, Russischer zu Mk. 150—160 angeb.

Erbsen, Futterwaare zu Mk. 170—180, grüne zu 240—260 Mk. gelbe Kochwaare Mk. 220—240.

Mais ruhig. Amerikanerzu Mk. 142—144 angeb.

Rüböl besser. Loco Mk. 59 nom. pr. Januar Mk. 59 nom., pr. Mai Mk. 59 Br., Mk. 58 Geld.

Leinöl ruhig. Loco Mk. 53¾ Br., pr. Januar, Mk. 53¾ Br., pr. Februar-Juni Mk. 54¼ Br.

Petroleum ruhig. Loco Mk. 7.45 Br., pr. Januar Mk. 7.35 Br., pr. Februar-März Mk. 7.50 Br., pr. August-Dezember Mk. 8.15 Br., Mk. 8.10 bezahlt.

Umfassendster Handelstheil
Gediegenste Berücksichtigung der rationellen Viehzucht und der Thierheilkunde.
Eingetragen in die Post-Zeitungsliste (unter Nr. 2264a.)

Zur Inseraten-Annahme unter Berechnung des Originalpreises erklärt sich gern bereit die Expedition der Stormarnschen Zeitung.

Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg

Grauskala #13